

Das Radkreuz im Turm der Kirche von Weiler an der Zaber

von Tilman von der Kall

Im Jahr 2008 besichtigten Hermann Aichele-Tesch, damals Pfarrer in Weiler, Günter Walter und der Verfasser den Kirchturm der Dorfkirche in Weiler. Dabei sahen sie auf der Bühne des Schiffsdachs eine merkwürdige runde Steinplastik, mit der sie nicht gerechnet hatten.

In der Westwand des Glockengeschosses sitzt ein rundes Steinfenster. Es ist nach Westen mauerbündig in das Bruchsteinmauerwerk der ca. 70 cm starken Wand eingearbeitet. Die zugehörige Leibung auf der Ostseite führt trichterförmig durch die Bruchsteine auf das Fenster zu.

Die Plastik ist ein maßwerkähnlich durchbrochenes Rad, welches im nachstehenden Text als Radkreuz bezeichnet wird. Es ist nur schwer zugänglich, sitzt mit seiner Mitte 4 m über dem Boden der Schiffsbühne, 1 m unter dem First und unmittelbar am nördlichen Ansatz des heutigen Schiffsdachs (von 1752) sowie 1 m über einem mittelalterlichen, steileren Dachansatz. Auch im Glockengeschöß sitzt das Radkreuz ca. 4 m über dem Boden und ist durch das Gebälk des Glockenstuhls kaum zu erkennen. Während die Schallfenster jeweils in der Mitte der Süd-, Ost- und Nordwand eingebaut sind, ist das Radkreuz gegenüber der Mittelachse des Turms in der Westwand um ca. 0,5 m nach N versetzt.



Günter Walter bei der Vorortbesichtigung (Foto: T. von der Kall)

Das Radkreuz ist aus einem einzigen Stein mit einem Außendurchmesser von ca. 70 cm gehauen. Es hat eine kreisrunde diamantverzierte (Perlenkette, Rosenkranz ?) „Felge“. Diese ist oben mit einer Spitze kurz ausgezogen und hat unten einen angedeuteten Fuß. Die Felge ist nach außen abgekantet. In der Kreisöffnung sitzen als durchbrochene Füllung vier im Profil abgerundete Viertelskreisbögen, die an vier Ansätzen in der Felge zusammenlaufen und in der Mitte eine Öffnung von vier zur Kreismitte gekrümmten Seiten haben. Das Profil ist nach beiden Fensterseiten gleich geformt.

Zum Vergleich: Der Stein des Radkreuzes von Weiler hat mit der Felge eine runde Außenabgrenzung zum Mauerwerk. Die Kreisfenster in benachbarten Kirchtürmen (Zaberfeld, Pfaffenhofen, Kleingartach, Brackenheim-Johanniskirche, Walheim) haben dagegen eine rechteckige Außenabgrenzung, gebildet von einem oder mehreren Quadern, aus welchen die Kreisöffnung herausgehauen ist, d.h. diesen Fenstern fehlt die runde „Felge“ des Weilermer Radkreuzes. Meist haben sie keine Füllung, nur in Walheim ist Fischblasenmaßwerk erkennbar.

Das Radkreuz von Weiler wirkt daher fremd.

Eine ähnliche, nur kleinere Plastik ist in der Kirche von Weiler im Außengiebel der Westmauer des Schiffs - zusammen mit einem ehemaligen spätgotischen Schlussstein - als Spolie eingemauert.

Stilistisch wird das Fenster der Zeit des Übergangs zwischen Romanik und Gotik zugeordnet (Oberamtsbeschreibung, Kies), hier wohl dem Anfang des 13. Jahrhunderts, als in Maulbronn das Paradies gebaut wurde. Das Radkreuz wirkt älter als die spitzbogigen Schallfenster in der Süd-, Ost- und Nordwand des Glockengeschoßes. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, dass das Rundfenster ursprünglich für einen anderen Zweck gefertigt wurde; es mag dann gleichzeitig mit dem Bau des Glockengeschoßes auf dessen Westseite wieder verwendet oder auch erst später eingebaut worden sein. Es mag dann hier, 4 m über dem Boden ein Ausguck aus dem Glockengeschoß nach Westen gewesen sein, als das Schiffsdach noch unterhalb des Fensters saß.

Andere Bezeichnungen

In der veröffentlichten Literatur wird das Fenster im Kirchturm von Weiler bisher nur in der Beschreibung des Oberamts Brackenheim von 1873 beachtet und dort als „Rosette im Übergangsstil“ bezeichnet.

Otfried Kies bezeichnet es „Steinfensterkreuz“. (Manuskript)

Marianne Kroh (1960) verwendet in einer Arbeit über spätromanische Fensterformen im Rheinland als Begriff für Kreisfenster mit innerer Speicheneinteilung die Bezeichnung „Radfenster“. Allgemeine Sammelbegriffe sind bei ihr Kreisfenster und Rundfenster.

Deutung und Ähnlichkeiten:

„Ob dem Fenster eine besondere Bedeutung zukommen sollte oder ob es nur eine spielerisch-kreative Form erhielt, lässt sich nicht mehr klären“. (Otfried Kies)

Günter Walter (pers. Gespräch) denkt an ein Radkreuz, das auf dem First eines Kirchendachs gestanden haben kann und das in den Kirchturm von Weiler als Zweitverwendung eingesetzt wurde. Die Lienzinger Dorfkirche (Peterskirche) hat auf ihrem Westgiebel ein Firstkreuz aus Bögen, das in der Form der Füllung des Radfensters in Weiler sehr ähnlich ist. Doch fehlt in Lienzingen der Radreif.

Auch das einfache Erligheimer Radkreuz, unbekannter Deutung, einst im Freien, heute im Rathaus aufgestellt, hat eine ähnliche Form, doch ohne Öffnung in der Kreismitte.

Der Verfasser hält es auch für denkbar, dass das Fenster aus der Bogenfüllung eines Maßwerkfensters stammt.

Wahrscheinlich stammt das Radkreuz aus einem anderen Bauwerk und ist an seiner jetzigen Stelle als Wiederverwendung eingebaut. Vielleicht dass es hierbei die Funktion eines schwer zu nutzenden Ausgucks hatte, solange das Kirchendach noch unter dem heutigen von 1752 lag. Daneben liegt es nahe, dass das Radkreuz im Turm gleichzeitig mit den beschriebenen Spolien in der Westwand des Kirchenschiffs eingebaut wurde – aber wann geschah dies und woher die merkwürdigen Bauformen? Saßen diese vielleicht in dem 1750 nicht wiederaufgebauten Gebäude an der Nordwand des Kirchturms, wahrscheinlich die alte Sakristei oder gar Kapelle zum Heiligen Kreuz?

Rosette, Steinfensterkreuz, Radkreuz oder Radfenster – der Turm der Kirche in Weiler hat ein unbeachtetes Kleindenkmal, für Befugte nur mit Akrobatik zu erreichen und mit unbekannter Bedeutung und Geschichte. Der Verfasser ist für Hinweise auf ähnliche Bauformen dankbar.

Literatur und Quellen

Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Herausgegeben vom Königlichen statistisch-topographischen Bureau, 1873,

Kroh, Marianne, Die spätromanischen Fensterformen im Kirchenbau des Rheinlandes, Diss. Mainz 1960

Kies, Otfried, Manuskript zur Kirche von Weiler, noch in Bearbeitung, Entwurf vom Januar 2013

Bernhard Losch, Die Flur-Steinkreuze in Baden-Württemberg, Bericht zu ihrer Bestandsaufnahme. In : Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1. Jahrgang, 1972 Heft 4